

eindringen will, sind am Schluß jedes Kapitels Originalzitate gegeben. Fraglich scheint, ob im Zusammenhang dieser Kurzmonographie das Kapitel über Nucleinsäuren (10 Seiten) zweckmäßig ist.

F. Cramer [NB 423]

Klinische Chemie. Theorie und Praxis. Von R. Richterich. Akademische Verlagsgesellschaft, Frankfurt/M., S. Karger AG, Basel 1965. 1. Aufl., XII/416 S., 76 Abb., 89 Tab., DM 59.50.

In mehrfacher Hinsicht fällt das neue Buch von *Richterich*, dessen 1958 erschienene Enzym-Pathologie immer noch ein wertvolles Nachschlagewerk ist, aus dem Rahmen des Üblichen: Schon beim ersten Durchblättern ist man von der vorzüglichen Ausstattung beeindruckt. Markant sind die einzelnen Kapitel gegliedert und wichtige Einzelheiten durch „Kästen“ herausgehoben. Die programmatische, durch Randtitel angezeigte Gliederung, z. B. bei den Arbeitsvorschriften nach Prinzip, Reagentien, Vorgehen, Berechnung und Normalwerten, macht den Leser schnell mit dem Buch vertraut. Es wäre wünschenswert, wenn sich dieser knappe und klare Stil allgemein bei Lehrbüchern durchsetzen würde! Weiterhin ist es in deutschsprachigen Büchern zumindest ungewöhnlich, im Anhang einen Firmenreklameteil zu finden. Wer jedoch einmal die Hilflosigkeit erlebt hat, mit der kleinere klinisch-chemische Laboratorien vor Neuanschaffungen von Geräten und Reagenzien stehen, kann den Mut des Autors nur begrüßen, auch hier neue Wege gegangen zu sein. Hoffentlich verdoppelt sich der Umfang dieses Anhangs bei der Neuauflage!

Das Buch ist kein Nachschlagewerk und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit; es läßt sich wohl am besten als Einführung in die klinische Chemie charakterisieren. Dementsprechend dominieren die Kapitel über allgemeine Fragen wie Maßeinheiten, Einführung in die Statistik, Normalwerte, Zuverlässigkeit von Probenahmen, Blutentnahme usw. Für dieses gegenüber reinen Arbeitsmethoden häufig sträflich vernachlässigte Gebiet finden sich viele praktische Hinweise aus der persönlichen Erfahrung des Autors. Das zeigt sich schon am Inhaltsverzeichnis, dem ein Code beigegeben ist, der dem Verfasser zur Klassifikation und als Lochkarten-Schlüssel dient.

Verwöhnt durch diese ausgezeichneten Kapitel über die allgemeine klinische Chemie, die sich in Form von Einführungen noch in den speziellen Kapiteln fortsetzen, werden für diese speziellen Kapitel Wünsche wach: So verliert die Einteilung an Klarheit, sobald man das Buch zum Nachschlagen methodischer Einzelheiten benutzen will. Enzym-Bestimmungen finden sich beispielsweise in den verschiedensten Kapiteln. Auch die Auswahl der methodischen Möglichkeiten ist sehr eng getroffen worden und einzelne klinisch wichtige Bestimmungen – z. B. die Eisenbestimmung – fehlen ganz.

Diese Kritik geht aber sicherlich am Sinn dieses Werkes vorbei. Wie der Autor selbst in seinem Vorwort betont, „liegt das Hauptgewicht auf dem allgemeinen Teil, der auch weiterhin Gültigkeit haben wird, selbst dann, wenn alle speziellen Methoden bereits überholt sein werden.“ – Es ist sehr zu hoffen – und auch leicht vorauszusagen –, daß dieses Buch eine weite Verbreitung finden wird.

F. W. Schmidt [NB 422]

Methoden der organischen Chemie (Houben-Weyl). Herausgeg.

v. Eugen Müller, Band XII, Teil 2: Organische Phosphorverbindungen. Bearb. v. K. Sasse. Georg Thieme Verlag, Stuttgart 1964. 4. völlig neugestaltete Aufl., LXXXVII, 1131 S., 195 Tab., 1 Übersichtstafel, Einzelpreis DM 280.–.

Der Benutzer des ersten Teilbandes „Organische Phosphorverbindungen“ [1] wird dem Erscheinen des nun vorliegenden zweiten Teils mit einiger Erwartung entgegengesehen haben. Der zweite Teilband behandelt die Verbindungen ohne Phosphor-Kohlenstoff-Bindung, also überwiegend Verbindungen, die als Derivate der Phosphorsäure und der phosphorigen Säure angesehen werden können. Durch Variation der Art und Zahl der verbundenen organischen Reste, Ersatz von Sauerstoff gegen Schwefel, Halogen oder Stickstoff, Anhydridbildungen usw., entsteht aus den Stammverbindungen eine kaum zu überblickende Fülle von Verbindungstypen. Mit Ausnahme der nun, fünfzehn Jahre nach ihrem Erscheinen, unzulänglich gewordenen Monographie „Organophosphorus Compounds“ Kosolapoffs gab es eine zusammenfassende Darstellung dieses Gebietes bisher nicht. Eine geschlossene Darstellung des Gesamtgebietes ist nicht allein des Umfangs, sondern auch der Heterogenität der Literatur wegen schwierig. Infolge der hohen technischen Bedeutung (Pflanzenschutzmittel, Weichmacher u. a.) ist der Anteil der Patentliteratur sehr groß. Sehr viele und wichtige Originalarbeiten finden sich auch in der nicht immer greifbaren russischen Literatur. Daß einem einzigen Autor trotz solcher Schwierigkeiten eine geschlossene und übersichtliche Darstellung gelungen ist, kann als literarisch-wissenschaftliche Leistung ersten Ranges gewertet werden.

Geordnet wurde – wie im ersten Teilband – nach Verbindungsklassen. Dazu ein Beispiel: Die Thiophosphorsäure-O, O-diester sind in der Gruppe „Organische Derivate der Phosphorsäure, Abteilung Derivate schwefelhaltiger Phosphorsäuren“ abgehandelt, und zwar unter „Ester und Esterhalogenide schwefelhaltiger Phosphorsäuren“; die schwefelhaltigen Phosphorsäuren sind ihrerseits wieder in 24 Untergruppen eingeteilt.

Von den so geordneten Verbindungstypen werden in eigenen Abschnitten Herstellung und Umwandlungen beschrieben. Die präparativen Vorschriften sind nach den Ausgangsmaterialien gegliedert und durch repräsentative Beispiele belegt. Außerdem findet man zahlreiche tabellarische Zusammenstellungen für jeweils nach einem Verfahren hergestellte Verbindungen. Der stets kurze Abschnitt „Umwandlungen“ kann sich neben einer knappen Angabe der Eigenschaften hauptsächlich auf Hinweise beschränken, da die „Umwandlung“ in der Regel unter „Herstellung“ ausführlich besprochen wird. – In das Sachregister wurden rund 10000 Verbindungen aufgenommen! – Zusammenfassend kann gesagt werden, daß durch K. Sasse ein neues Standardwerk der Phosphororganischen Chemie geschaffen wurde. Wie lange es gültig sein wird, ist bei der raschen Entwicklung des Gebietes nicht vorauszusehen. Jedenfalls wird das Werk durch die zahlreichen von ihm ausgehenden Anregungen zum weiteren Fortschritt und damit zu seinem eigenen „Veralten“ nicht unwe sentlich beitragen.

H. Hoffmann [NB 421]

[1] Vgl. Angew. Chem. 74, 299 (1962).

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen und dgl. in dieser Zeitschrift berechtigt nicht zu der Annahme, daß solche Namen ohne weiteres von jedermann benutzt werden dürfen. Vielmehr handelt es sich häufig um gesetzlich geschützte eingetragene Warenzeichen, auch wenn sie nicht eigens als solche gekennzeichnet sind.

Redaktion: 69 Heidelberg, Ziegelhäuser Landstr. 35; Ruf 2 49 75; Fernschreiber 46 18 55 kemia d.

© Verlag Chemie, GmbH, 1966. Printed in Germany.

Das ausschließliche Recht der Vervielfältigung und Verbreitung des Inhalts dieser Zeitschrift sowie seine Verwendung für fremdsprachige Ausgaben behält sich der Verlag vor. – Nach dem am 1. Januar 1966 in Kraft getretenen Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland ist für die foto-mechanische, xerographische oder in sonstiger Weise bewirkte Anfertigung von Vervielfältigungen der in dieser Zeitschrift erschienenen Beiträge zum eigenen Gebrauch eine Vergütung zu bezahlen, wenn die Vervielfältigung gewerblichen Zwecken dient. Die Vergütung ist nach Maßgabe des zwischen dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels e. V. in Frankfurt/M. und dem Bundesverband der Deutschen Industrie in Köln abgeschlossenen Rahmenabkommens vom 14. 6. 1958 und 1. 1. 1961 zu entrichten. Die Weitergabe von Vervielfältigungen, gleichgültig zu welchem Zweck sie hergestellt werden, ist eine Urheberrechtsverletzung.

Verantwortlich für den wissenschaftlichen Inhalt: Dr. W. Jung und Dipl.-Chem. Gerlinde Kruse, Heidelberg. – Verantwortlich für den Anzeigen teil: W. Thiel. – Verlag Chemie, GmbH. (Geschäftsführer Eduard Kreuzhage), 694 Weinheim/Bergstr., Pappelallee 3 · Fernsprecher Sammelnummer 3635 · Fernschreiber 46 55 16 vchwh d; Telegramm-Adresse: Chemieverlag Weinheimbergstr. – Druck: Druckerei Winter, Heidelberg.